

Dominoeffekt dank Sport

Wer Sport treibt, hat mehr Freunde. Wer Freunde hat, macht sprachlich schneller Fortschritte und wer sich gut ausdrücken kann, ist besser integriert. Im Rahmen einer Studie der Universität Bern zum Thema «Sport als Medium der sozialen Integration» wurden 2000 Jugendliche befragt. Erste Ergebnisse liegen vor.

Erik Golowin

Optimisten sehen im Sport ein Instrument, mit denen sich Entwicklungsprozesse im Bereich Integration erfolgreich initiieren lassen. Demgegenüber warnen Skeptiker davor, vom Sport allzu viel zu erwarten. Wer hat nun Recht? Das Institut für Pädagogik und Schulpädagogik und das Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Bern haben ein Projekt in die Wege geleitet, das untersuchen soll, ob und in welcher Art sportliche Aktivität einen Einfluss auf die soziale Integration von Jugendlichen hat. Die Erhebungen sind abgeschlossen und werden zurzeit ausgewertet. Obwohl die vollständigen Resultate voraussichtlich erst Ende Jahr vorliegen, sind schon jetzt Aussagen möglich. Die Angaben dazu wurden uns von Walter Herzog, dem Direktor am Institut für Pädagogik der Universität Bern, zur Verfügung gestellt.

An der Schweiz teilhaben

Unter Integration versteht die Projektgruppe das Teilhaben an «Status bestimmenden Faktoren» wie Bildung, Beruf, Einkommen oder Ansehen. Weiter gehören auch zwischenmenschliche Beziehungen dazu: Soziale Kontakte, Zusammengehörigkeitsgefühl, Freundschaften oder Anerkennung und Wertschätzung durch Mitmenschen sind ausschlaggebend. Als drittes Merkmal ist die sprachliche Integration und als viertes das (subjektive) Integrationsgefühl berücksichtigt worden. Ausgangspunkt des Forschungsprojekts ist einerseits die Tatsache, dass sich der Schulerfolg ausländischer Jugendlicher, vor allem wenn sie aus Ex-Jugoslawien und der Türkei stammen, laufend verschlechtert hat. Andererseits gibt es gerade aus den erwähnten Ländern immer wieder Jugendliche, die den gesellschaftlichen Anschluss oder eine begehrte soziale Position erreichen. Leistet sportliche Aktivität dazu einen Beitrag, oder bietet Sport Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen alternative Statusgewinne? Die wesentlichen Gruppen im Rahmen der Untersuchung neben den erwähnten

Jugendlichen aus der Türkei und Ex-Jugoslawien sind Schweizer, Doppelbürger (mit Schweizer- und Ausländerpass) sowie Italiener und Spanier, die schon in der zweiten Generation hier leben. Die Übrigen bilden eine Restgruppe, welche die Ergebnisse nicht wesentlich beeinflusst. Neben einem möglichen Nutzen des Sports und der sozialen Integration wird auch dem Sportverständnis der Mädchen grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Bereich, der noch nicht so weit ausgewertet ist, dass sich aussagekräftige Resultate ableiten lassen. Hier die ersten Zwischenresultate:

Integration und Bildung

Für die subjektive Einschätzung der sozialen Integration gilt: Je höher der Bildungsstatus eines Jugendlichen, desto besser fühlt er sich in der Schweiz integriert. Eine gute Bildung kann also eine eher schlechte Integration wettmachen. Bei Schweizer Jugendlichen kann dieser Zusammenhang nicht festgestellt werden.

Soziale Beziehungen sind sowohl für die sprachliche Integration wie auch für das Integrationsgefühl ausgesprochen bedeutsam. Der integrative Effekt von sozialen Beziehungen bestätigt sich vor allem dann, wenn mit sozialen Kontakten Freundschaften gemeint sind. Bei ausländischen Jugendlichen, die einen Schweizer Freund oder eine Schweizer Freundin haben, besteht ein stärkeres Integrationsgefühl als bei denen, die über keine solche Beziehung verfügen. Am tiefsten liegen die Werte bei ausländischen Jugendlichen, die angeben, dass ihr fester Freund oder ihre feste Freundin ebenfalls Ausländer seien.

Integration und Sport

88 Prozent der Jugendlichen treiben aktiv Sport. Diese teilen sich auf in 37 Prozent Freizeitsportler (ihre sportliche Aktivität ist nicht vereinsgebunden) und 51 Prozent Vereinssportler. Der Anteil der Nichtsportler macht bei den Jugendlichen 7 Prozent, bei den weiblichen 18 Prozent aus. Dieses Ergebnis bestätigt, dass Sport eine der beliebtesten Freizeitaktivitäten von Jugendlichen ist.



Die Bereitschaft der Jugendlichen Sport zu treiben ist nicht vom Bildungsstatus abhängig. Es lässt sich auch kein Nationeneffekt oder Alterseffekt innerhalb der untersuchten Altersspanne erkennen. Das spricht für den universalen Charakter des Sports. Ausnahme ist der Geschlechtereffekt: 62 Prozent der männlichen Jugendlichen sind Mitglied in einem Sportverein, bei den jungen Frauen sind es nur 38 Prozent.

Ob Jugendliche von ihren Eltern daran gehindert werden, Sport zu treiben oder ihnen Steine in den Weg gelegt werden, hängt auch vom Bildungsstatus sowie der Nationalität der Eltern ab. Jugendliche, die ein Gymnasium besuchen, werden von ihren Eltern bei sportlichen Aktivitäten weniger eingeschränkt, als Lehrlinge oder Lehtöchter, und diese weniger als solche, die eine Anlehre durchlaufen. Jugendliche aus der Türkei, aus Albanien oder aus Staaten des ehemaligen Jugoslawien werden am meisten eingeschränkt, gefolgt von Jugendlichen aus Italien oder Spanien.

Soziale Beziehungen

Je sportlich aktiver ein Jugendlicher ist, desto mehr Freizeitkontakte hat er mit anderen Jugendlichen. 88 Prozent der jugendlichen Vereinssportler geben an, dass sie im Sport Freundschaften geschlossen hätten. Das Gleiche geben 70 Prozent der Freizeitsportler an, die mit anderen zusammen Sport treiben, aber nur 40 Prozent der Freizeitsportler, die für sich alleine Sport treiben.

Die Ergebnisse gelten für Ausländer, Schweizer, Männer und Frauen gleichermaßen. Der Effekt ist bei Frauen, sofern sie Sport treiben oder in einem Verein aktiv sind, gleich wie bei Männern. Der Sport hat also einen deutlich positiven Einfluss auf das Ausmass sozialer Beziehungen. Wie steht es aber mit Kontakten zu Menschen anderer Nationalität? Das Antwortmuster bestätigt sich, wenn auch auf einem etwas tieferen Niveau: 70 Prozent der jugendlichen Vereinssportler haben schon Freundschaften mit Menschen anderer Nationalität geschlossen. Das Gleiche gilt für 54 Prozent der Freizeitsportler, die mit anderen zusammen Sport treiben. Bei den Freizeitsportlern, die angeben alleine Sport zu treiben, sind es noch 30 Prozent.

Der positive Einfluss ist bei ausländischen Jugendlichen deutlicher als bei schweizerischen und bei jungen Männern wahrscheinlicher als bei jungen Frauen. Freundschaften mit Menschen anderer Nationen werden von 80 Prozent der ausländischen Jugendlichen gepflegt, die Mitglied in einem Sportverein sind. Bei männlichen Vereinsmitgliedern sind es 72, bei weiblichen 64 und bei schweizerischen Jugendlichen 62 Prozent.

Ausländische Jugendliche, die Mitglieder in einem Sportverein sind, haben häufiger eine feste Freundschaft mit einem schweizerischen Jugendlichen als Ausländerinnen und Ausländer, die nicht Mitglied in einem Sportverein sind.

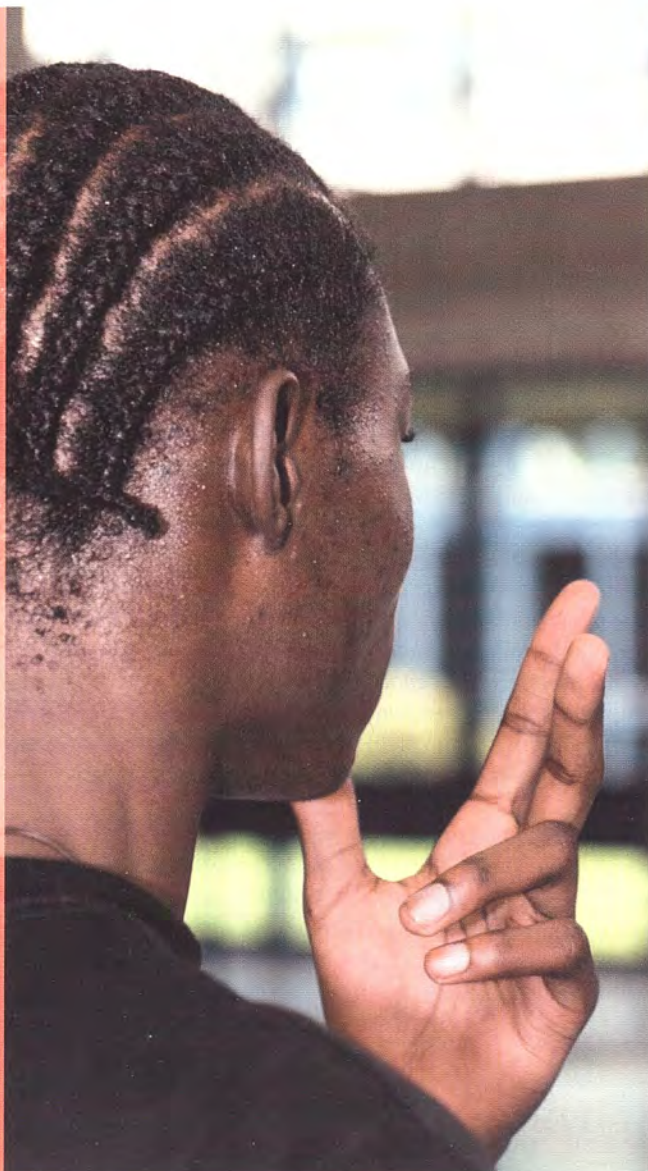
Wichtiger Beitrag der Vereine

Im Rahmen der Studie wurde eindeutig nachgewiesen, dass Sportvereine einen wichtigen Beitrag zur sozialen Integration leisten. Dieser Befund wird noch aussagekräftiger, wenn wir die Beziehungen zwischen den verschiedenen Integrationsfaktoren betrachten: Der Sportstatus steht in einer positiven Wechselbeziehung mit der sprachlichen Integration und mit dem Integrationsgefühl. Und: jugendliche Vereinsportler sind sprachlich besser integriert als Freizeitsportler und diese wiederum besser als Nichtsportler. Inwiefern lassen sich aus diesen «Zwischenresultaten» Konsequenzen ableiten? Aufgrund der Befragung steht fest: Der frühzeitige Eintritt in einen Sportverein nach der Immigration ist bei Jugendlichen ein geeignetes Mittel zur Förderung der Integration. Wobei der Effekt für das Integrationsgefühl wesentlich höher ist als für die sprachliche Integration. Junge Frauen unterscheiden sich diesbezüglich nicht von jungen Männern. Sind sie einmal in einem Sportverein aktiv, profitieren beide Geschlechter gleichermassen von der integrativen Wirkung des Sports. Inwiefern diese Wirkung pädagogisch und methodisch verstärkt werden kann und welche Massnahmen auf sportpolitischer Ebene ergriffen werden müssen, damit

eine sinnvolle Kooperation zwischen Sozialarbeit und Sportverein entstehen kann, wird in dieser Studie nicht beantwortet. Sie beinhaltet aber eine ganze Reihe von interessanten Fragen im soziologischen, sozialpsychologischen und entwicklungspsychologischen Bereich. Ausserdem wurden zu wichtigen Themen wie Familiensinn, Gewaltbereitschaft, Hemmschwelle zum Drogenkonsum, Gläubigkeit, Moralvorstellungen oder Körperorientierung Daten erhoben. Im Rahmen dieser umfassenden Untersuchung wurden Vorurteile in Frage gestellt und vorherrschende Meinungen bestätigt. Welche Konsequenzen die Resultate haben, bleibt abzuwarten. Eines ist sicher: Jene Verantwortsträger, die sportpolitische Entscheidungen treffen, kommen nicht darum herum, diese Studie zur Kenntnis zu nehmen und auch dementsprechend zu handeln.

11

«Der frühzeitige Eintritt in einen Sportverein nach der Immigration ist im Jugendalter ein geeignetes Mittel zur Förderung der Integration.»



2000 Jugendliche befragt

Die Studie «Sport als Medium der sozialen Integration bei schweizerischen und ausländischen Jugendlichen» ist eine Zusammenarbeit des Instituts für Pädagogik und Schulpädagogik und des Instituts für Sport und Sportwissenschaft der Universität Bern. Realisiert haben sie Walter Herzog, Kurt Egger, Markus P. Neuenchwander und André Abächerli.

Die Studie, die von der Eidgenössischen Sportkommission mitfinanziert wird, beruht auf einer Befragung von 1961 Jugendlichen schweizerischer und ausländischer Nationalität. Durchgeführt wurde sie in den Kantonen Bern, Zürich, Basel-Stadt und Baselland. Die Daten wurden mittels Fragebogen an Gymnasien und Berufsschulen erhoben. Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Jugendlichen durchschnittlich 18 Jahre alt. 47 Prozent sind weiblichen und 53 Prozent männlichen Geschlechts. Die Befragung wurde so geordnet, dass nach Jugendlichen mit hohem Bildungsstatus (Gymnasiasten), solchen mit mittlerem Bildungsstatus (Berufslehrlinge) und solchen mit tiefem Bildungsstatus (Anlehre) unterschieden werden kann. Die fünf Analysegruppen sind: Schweizer (45 Prozent), Schweizer mit doppelter Staatsangehörigkeit (10 Prozent), Italiener oder Spanier (16 Prozent), Türken, Albaner oder Jugendliche aus Ex-Jugoslawien (19 Prozent) und eine Restgruppe aus anderen Ländern (9 Prozent).

Kontakt: Universität Bern, Institut für Pädagogik und Schulpädagogik, Abteilung Pädagogische Psychologie, Muesmattstrasse 27, 3012 Bern.
E-Mail: herzog@sis.unibe.ch

mobile

5|04
BASPO & SVSS

Die Fachzeitschrift für Sport

Islam und Sportunterricht
**Das Kopftuch
in der Turnhalle**

Sport als Therapie
**Wenn die
Atmung versagt**

Integration

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Ausländische Kinder und Jugendliche in unseren Schulen und Sportvereinen sind längst nicht mehr Ausnahmen, sondern die Regel. Ihre Integration ist deshalb ein Thema, das uns tagtäglich, im Sportunterricht oder im Training, beschäftigt. Wir sind aufgefordert, den Wandel hin zu einer multikulturellen Gesellschaft nicht zu erdulden sondern aktiv mitzugestalten.

An den Schul- und Vereinssport werden hohe Erwartungen geknüpft: Sie sollen die Integration fördern und den Rassismus bekämpfen. «Wir hoffen», sagt Georg Kreis, der Präsident der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, «dass der Sport nicht zum Nährboden für Rassismus wird.» Kreis betont: «Die Welt des Sportes ist nicht frei von Ressentiments. Der Wettkampfsport ist – besonders auf Seite der Zuschauer und wenn sich die Massen angesprochen fühlen – anfällig für Nationalismen und gewalttätige Aggression.» Umso verdientvoller und bedeutsamer ist es, wenn unter diesen Rahmenbedingungen Fans und Spieler im Kampf gegen Rassismus aktiv werden. Die Taktorte der Diskriminierung verwandeln sich in Botchaften eines antirassistischen Engagements.

Der Sport spricht eine universelle und für jedermann verständliche Sprache, die Sprachgrenzen überwindet, Kulturbarrieren abbaut und Milieuschranken auflöst. Daher überrascht es nicht, dass eine an der Universität Bern durchgeführte wissenschaftliche Studie zum Schluss kommt, dass der in einem Verein ausgeübte Freizeitsport die Integration von ausländischen Jugendlichen sehr erleichtert (siehe Artikel auf Seite 34). «Sportliche, antirassistische und integrative Engagements pflegen die gleichen Prinzipien: In beiden Varianten wird Fairplay, Teamgeist und Respekt vor dem Konkurrenten erwartet», bekräftigt Kreis.

Laut Kreis pflegen Minderheiten ihren Zusammenhalt oft auch mit eigenen Sportvereinen, insbesondere mit Fussballclubs. Solange sich das Gruppenleben nicht störend auf die Integration in die Gesellschaft auswirkt, sondern sie durch zusätzliche Kontakte fördert, ist es positiv zu bewerten. Dennoch wäre es zu wünschen, dass sich auch die schweizerischen Sportvereine nicht abschotten, sondern die multikulturelle Realität im Vereinsleben fördern würden. In diesem Sinne sind die Haltung und das Engagement aller Beteiligten, der Leiterinnen, Trainer und Vereinsmitglieder ausserordentlich wichtig. Kreis meint dazu: «Es ist nicht damit getan, dass man nicht rassistisch ist. Positive Hinwendung, Kontakt und Dialogbereitschaft sind gefragt.» Dies gilt sowohl für den Sport als auch für die anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Dann werden aus den Ausländerinnen und Ausländern von heute Mitbürger/-innen von morgen.

Nicola Bignasca
mobile@baspo.admin.ch

Kreis, G.: Es lebe der Sport! In: TANGRAM 15, Bulletin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, 4/2004. Für weitere Informationen: www.ekr-cfr.ch



Foto: Daniel Käsermann



Integration

Der Sport ist ein Spiegel der Gesellschaft und somit nicht frei von rassistischen Erscheinungen. Gerade er bietet aber Menschen ausländischer Herkunft die Möglichkeit zur sozialen Integration und kann bei Einheimischen die Angst vor dem Fremden abbauen. Doch wie muss der Sport inszeniert werden, damit er diese Funktion erfüllen kann? Es gibt keine abschliessende Antwort auf diese Frage, jedoch viele Ideen, Versuche und Projekte, die in die richtige Richtung gehen. Einige davon finden Sie in diesem Heft.

- 6 Overture
- 8 Sport ohne Grenzen – Integration statt Diskriminierung
Anton Lehmann
- 10 Spielmacher statt Schiedsrichter – die Handlungsfelder sind abgesteckt
Anton Lehmann
- 14 Eine runde Sache? – Integration am Beispiel Fussball
Roland Gautschi
- 18 Das Kopftuch in der Turnhalle – Islam und Sportunterricht
Judith Baumgartner Biçer
- 22 Schritte zur Begegnung – Umsetzung in die Praxis
- 24 Höher, schneller, wortgewandter – Sprachliche Vermittlung durch Sport
Lorenza Leonardi
- 26 Gymnastik für Migrantinnen – Bewegung verbindet Kulturen
Lorenza Leonardi
- 29 Aufeinander zugehen, voneinander lernen – Projekte aus der ganzen Schweiz
- 33 Bauer oder Berber? – Interview mit dem Hürdenläufer Cédric El Idrissi
Anton Lehmann
- 34 Dominoeffekt dank Sport – Die Ergebnisse einer Studie
Erik Golowin
- 38 Die Rolltreppen nutzen – Integration in den Vereinen
Interview mit Max Stierlin

«mobile» (6. Jahrgang: 2004) entstand aus der Zusammenlegung der Zeitschriften «Maggingen» (seit 1944) und «Sporterziehung in der Schule» (seit 1890)

Herausgeber



Bundesamt für Sport Magglingen (BASPO), vertreten durch Direktor Heinz Keller

Schweizerischer Verband für Sport in der Schule (SVSS), vertreten durch Präsident Joachim Laumann

Co-Herausgeber



Die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu ist unser Partner in allen Fragen der Sicherheit im Sport.

Chefredaktor

Nicola Bignasca (NB)

Redaktionsrat

Barbara Boucherin, Adrian Bürgi, Marcel Favre, Erik Golowin, Arturo Hotz, Andres Hunziker, Bernard Marti, Walter Mengisen, Bernhard Rentsch, Rose-Marie Repond, Max Stierlin, Peter Wüthrich

Redaktorinnen und Redaktoren

Roland Gautschi (gau, deutsche Redaktion), Véronique Keim (vke, französische Redaktion), Lorenza Leonardi (lle, italienische Redaktion)

Bildredaktion

Daniel Käsermann (dk)

Übersetzungen

Janina Sakobielski, Jean-Paul Käser, Marianne Scheer-Kocher

Redaktion

Redaktion «mobile», BASPO, 2532 Magglingen, Telefon: ++41 (0)32 327 64 18, Fax: ++41 (0)32 327 64 78, E-Mail: mobile@baspo.admin.ch, www.mobile-sport.ch

Gestaltung und Druckvorstufe

agenturtschi, Soodstrasse 53, Postfach, 8134 Adliswil 2, www.agenturtschi.ch

Inserate

Zollikofer AG, Alfred Hähni, Riedstrasse 11, 8824 Schönenberg, Telefon: ++41 (0)1 788 25 78, Fax: ++41 (0)1 788 25 79

Druck

Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen, Telefon: 071 272 77 77, Fax: 071 272 75 86

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen

Zollikofer AG, Leserservice, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen, Telefon: 071 272 74 01, Fax: 071 272 75 86, E-Mail: mobileabo@zollikofer.ch

Bezugspreise

Jahresabonnement (6 Ausgaben): Fr. 35.– (Schweiz), € 31.– (Ausland), mobileclub: Fr. 15.–
Einzelausgabe: Fr. 10.–/€ 7,50 (+Porto)

Nachdruck

Die in «mobile» publizierten Artikel und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Nachdrucke oder Kopien sind mit der Redaktion zu vereinbaren. Die Redaktion lehnt die Haftung für unverlangt eingeschickte Texte und Fotos ab.

Auflagen

deutsch: 10 233 Exemplare
französisch: 3184 Exemplare
italienisch: 1515 Exemplare

ISSN 1422-7851

Serien



- 46 **Sport als Therapie (3) – Wenn die Atmung versagt**
Ralph Hunziker

Ständige Rubriken



- 40 **bfu – Sport und Strassenverkehr im Vergleich**
René Mathys

- 42 **Nachhaltige Entwicklung – Ein T-Shirt mit Mehrwert**
Nicole Vindret

- 43 **mobileclub**

- 45 **Neuerscheinungen**

- 48 **Tenniball – Ein Spiel entsteht**
Roland Gautschi

- 53 **Schaufenster/Vorschau**



Praxisbeilage

Wasserfitness



Ob zur Regeneration, als Ausgleich oder in der Vorbereitung: Immer mehr Sportlerinnen und Sportler vertrauen auf die Wirkung des Wassers. Diese Praxisbeilage präsentiert die vielfältigen Möglichkeiten in der nassen Umgebung.

Matthias Brunner, Ralph Hunziker

Fotos: Daniel Käsermann

Abopreiserhöhung «mobile»

Sieben Franken für mehr Inhalt

Im kommenden Jahr wird der Preis des Abonnements von «mobile» leicht erhöht. Für immer noch günstige 42 Franken können Sie weiterhin eine Menge Inhalt erwarten.

Seit 1999 ist die Sportfachzeitschrift «mobile» zum Abonnementspreis von 35 Franken zu haben. In dieser Zeit wurden die Ausgaben durch eine Erhöhung der Seitenzahl sowie mit diversen Ergänzungen (monothematische Beihefte, SVSS-Newsletter) verstärkt. Gleichzeitig stiegen die Kosten für Papier und Versand. Dies alles macht die Erhöhung des Abonnementspreises ab 2005 nötig. Die Preiserhöhung erfolgt mit der nächsten Rechnungsstellung.

Für 42 Franken (7 Franken pro Ausgabe) erhalten Sie weiterhin sechsmal jährlich in gewohnter Qualität Informationen und Hintergründe zu sportpädagogischen Themen. Für den Aufpreis von 15 Franken werden Sie gleichzeitig Mitglied des mobileclub und profitieren hier von vergünstigten Angeboten.

■ Jahresabonnement neu: Fr. 42.–/€ 36.–

■ Jahresabonnement mit Mitgliedschaft im mobileclub neu: Fr. 57.–/€ 46.–

Mehr Details

www.mobile-sport.ch

www.baspo.ch

www.svss.ch